

## Der Drachenbesieger

Die Menschen unserer Zeit haben sich daran gewöhnt, das Denken als etwas Passives zu betrachten. Man will immer mehr Eindrücke genießen, diese jedoch im besten Falle nur registrieren. Und es wird oft als ein Ideal bezeichnet, dass der Mensch mit seinem Denken nichts zu den Sinneseindrücken hinzufügen soll. Statistische Untersuchungen, Gallupuntersuchungen usw. sind deshalb in zunehmendem Grad Mode geworden.

Dieser Einstellung dem Denken gegenüber liegt oft ein Selbstbetrug zugrunde. Man glaubt, dass man die "Wahrheiten" in "ganz objektiver Form" vorgelegt bekommt, wenn man es vermeidet, selbst etwas hinzuzufügen, wenn man sich ganz empfänglich und passiv den Dingen gegenüber verhält.

Ein ganz passives Denken, welches nur die Eindrücke entgegennimmt, wird überhaupt zu keinem Verständnis der Sache führen. Bei einem passiven, inneren Verhalten, verbleiben alle Eindrücke in einem chaotischen, undurchsichtigen "dunklen" Zustand.

Selbst die einfachste statistische Untersuchung kommt zu keinem Resultat, wenn nicht die Eindrücke geordnet und erklärt werden. Und wer ist derjenige, der ordnet und erklärt?

Dem Einordnen und Erklären liegt eine Tätigkeit zugrunde, welche nicht mit den Eindrücken empfangen wird, es ist eine Tätigkeit, die vom Menschen selber zu dem Wahrgenommenen hinzugefügt wird.

Wenn wir einer Sache gegenüberstehen, von welcher wir glauben, sie sei unbegreiflich, undurchschaubar, aber das Gefühl haben, dass wir für unsere Entwicklung eine Klärung dieser Sache notwendig haben, so müssen wir uns mit all unseren Kräften anstrengen – vielleicht während langer Zeit umsonst. Und dann kann ein Augenblick eintreffen, wo wir die Sache wie durch einen Blitzstrahl begreifen, sie ist durchsichtig und klar geworden. – Die Eindrücke von außen und unsere eigene innere Aktivität treffen dann im Gleichgewicht zusammen. Es wird Ordnung in das Chaos gebracht. Das, was in den Untergründen liegt, wird ersichtlich.

Bei jedem einzelnen Sinneseindruck geschieht etwas dementsprechendes. – Sehen wir eine Weile auf einen weißen Fleck mit schwarzer Umgebung, und richten dann den Blick auf eine weiße Wand, so erblicke wir darauf einen entsprechend schwarzen Fleck. Sehen wir auf einen roten Fleck, so sehen wir in der Folge grün. Das Auge ist also nicht nur passiv, entgegennehmend. Selbst wenn wir nichts davon wissen, stellen wir uns aktiv in den Wahrnehmungsprozess hinein. Wir schaffen immer (in diesem Falle auch rein physiologisch), das Gegenbild zu den Eindrücken.

Die selbe Tatsache ist bei allen Sinneseindrücken vorhanden. Das rein passive Entgegennehmen ist ausgeschlossen. Wenn etwas zum Bewusstsein kommen soll, so ist einerseits der Eindruck von außen her und andererseits ein mehr oder weniger bewusster, aktiver Willensakt von innen her die notwendige Voraussetzung. – Die Frage ist, ob dies auch voll bewusst und in harmonischem Gleichgewicht geschehen kann.

Wenn man einen Gedanken eines anderen Menschen verstehen will, so ist es nicht ausreichend, sich nur vorurteilslos, in positiver Einstellung dem anderen hinzugeben. Nein, man muss auch selber aktiv mitdenken, denn sonst versteht man den Gedanken überhaupt nicht.

Und bei der wirklichen Begegnung mit einem anderen Menschen, wo es sich darum handelt, den Wesenskern des anderen kennenzulernen, da ist es notwendig, seinen eigenen Wesenskern bis auf das Äußerste in Aktivität zu bringen. Der Eindruck des anderen Menschen begegnet da einer entsprechenden Aktivität in uns selber.

Der Unterschied zwischen den zwei Seiten des Erkennens, der passiven (entgegennehmenden) und der aktiven (schaffenden und durchdringenden), ist sehr wesentlich und wird viel zu wenig beachtet in unserer Zeit. Bereits Aristoteles, der "Vater" der Logik, macht hier eine klare Trennung, indem er unterscheidet zwischen "Nus pathetikos" (dem passiven Denken) und "Nus poietikos" (dem aktiven Denken, dem schaffenden Geist).

Beide Seiten sind gleich wichtig zu beachten. Sieht man ab von der einen dieser zwei Seiten, so erhält auch die andere gleich ein verzerrtes Bild.

Die Aktivität ist eine Art Kampf. Die aktive Erkenntniskraft kämpft gegen einen unsichtbaren Gegner. Dieser hat die Gestalt der Trägheit, der Dunkelheit, der Verwirrungen, die erst dann weichen, wenn genügend Kraft in das aktive Denken hineinfließt. – In dem Augenblick, wo Ordnung in das dunkle Chaos gebracht wird, begegnet die aktive Geisteskraft des Menschen dem schaffenden Geist, der allen Sinneseindrücken, allen Naturreichen und den Menschen selber zugrundeliegt. In der Erkenntnis tritt der "Nus poietikos", der schaffende Geist, in bewusster Klarheit hervor, der sonst unbewusst in allen Sinneseindrücken verborgen liegt. Eine

jegliche Erkenntnis kann darum bezeichnet werden als ein Kampf, der Kampf des Lichtes gegen die Finsternis.

Besonders dramatisch wird dieser Kampf, wenn es sich um das "Material" der Erkenntnis, um die eigene Vergangenheit, den eigenen Seelenzustand, das eigene Verhältnis zu den Mitmenschen, den Beruf kurz gesagt, um alles, was mit der eigenen Handlung zusammenhängt, handelt. Da ist der Gegner nicht nur eine neutrale Trägheit, sondern ein sehr aktiver Verfälscher. Nietzsche hat diese Sache in einer kleinen Analyse so gekennzeichnet, indem er sagt: "Ich habe etwas getan, von dem mein Gewissen sagt, dass ich es nicht hätte tun sollen. Meine Erinnerung sagt zu mir, dass ich es getan habe. Mein Stolz sagt zu mir, dass ich das nicht getan haben könne. Langsam weichen das Gewissen und die Erinnerung vor dem Stolze. Und es folgt: Ich habe das selbstverständlich nicht getan."

In der aktiven Erkenntnis, welche auch die Selbsterkenntnis einschließt, unterscheidet sich der Mensch vom Tier, vom "Menschentier", das nicht den Wunsch hat, durchschaut zu werden. Die Erkenntnis ist zugleich ein Kampf gegen das Böse.

Verhält man sich blind der aktiven Seite der Erkenntnis gegenüber, wo "Nus poietikos" zum bewussten Leben kommen kann, in der Weise, dass man inkonsequent behauptet, dass nur das passive Denken existiere, so entsteht sogleich eine unüberbrückbare Kluft zwischen Moral und Erkenntnis, zwischen Glauben und Wissen.

Die Verherrlichung der passiven Seite des Denkens wird in unserer Zeit in der Theorie stark gefördert, noch mehr aber in der Praxis. Das enorme Bedürfnis nach Kino, Fernsehen usw. ist ein Zeichen des zur Gewohnheit gewordenen passiven Glotzens. Je weniger sich die aktive Seite der Erkenntnis entfalten kann, um so mehr steigt das Bedürfnis nach unaufhörlich neuen und wechselnden Eindrücken. Sonst würde man ja in einer unerträglichen Leere enden. In der unterbewussten Angst vor dieser Leere führt man eine nervöse Jagd nach neuen Eindrücken. Und alle die unbearbeiteten, chaotischen Eindrücke lähmen noch mehr den sprießenden Keim der aktiven Erkenntnis, der zum Vorschein kommen will.

Da wo die passive Seite der Erkenntnis in der Theorie und auch in der Praxis zu dominieren beginnt, bleibt dem einzelnen Menschen nichts anderes übrig als ein Glied der kollektiven Masse zu werden. Da ist das Menschentier zu Hause.

Der aktuellste Geist in unserer Zeit ist daher derjenige, der an die *aktive* Erkenntniskraft des Menschen appelliert. Diese Erkenntniskraft umschließt ebenso sehr das Naturreich wie auch die menschlichen Handlungen, wo die Erkenntnis zugleich ein Sieg über das Böse bedeutet, bei welchem es um die menschliche Existenz geht.

Dies ist der "Drachenbesieger", die Gestalt des Michael.

Wohl das bekannteste Bild von Michael finden wir im letzten Teil der Bibel, in der Offenbarung des Johannes, Kap. 12, 7 ff.:

"Und es erhob sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen; und der Drache stritt und seine Engel, und siegten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel.

Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführt, und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen."

Michael wird hier geschildert als der Bote und der Repräsentant Christi, als Anführer der guten Mächte. Eine Schar geistiger Wesen kämpft gegen eine andere Schar von Wesen, die zur Erde gestürzt werden. Der Sieg ist nur vorübergehend. Denn auf der Erde wird der Kampf fortgesetzt.

Durch das ganze Mittelalter hindurch war dies für die Christen und besonders für die christlichen Ritter das große Vorbild. St. Georg wurde als irdischer Repräsentant des Michael bezeichnet. Als die asiatischen Horden in der Mitte des 10. Jahrhunderts Europa zu überfluten drohten, da wurden sie in Ungarn auf dem Lechfeld im Jahre 955 zurückgeschlagen. Auf den Fahnen hatten die Ritter den Erzengel Michael im Kampf mit dem Drachen abgebildet. Ihren Sieg bezeichneten die christlichen Ritter als den Sieg Michaels. Dieser Kampf und Sieg mit Schwert und Speer war das äußere Bild für den Kampf gegen den Drachen, der sich im Ritter selbst abspielte. Jeden Tag, im Frieden gleichwie im Kriege, ging dieser innere Kampf im Ritter vor sich. Jedesmal wenn die Triebe und die Begierden in ungezügelter Leidenschaft den Ritter überwältigten, war das ein partieller Sieg für den Drachen. Jedesmal wenn der innere geistige Horizont von solchen chaotischen und dunklen Hindernissen gereinigt wurde, bedeutete dies ein Sieg für Michael.

Zur Herbsteszeit, wenn sich das äußere Naturleben zurückzuziehen anfängt, konnte jeweils diese innere, siegreiche Welt stärker zum Bewusstsein kommen. Deshalb ist es kein Zufall, dass Michaels Hauptfesttag im Herbst, gleich nach der Herbstnachtgleiche, am 29. September, gefeiert wurde. Dies wurde zur Synode in Mainz im Jahre 813 beschlossen. Und heute noch steht in unseren Kalendern am 29. September: Michaelifest.

In Frankreich hatte der 16. Oktober die gleiche Bedeutung. In den griechisch-byzantinischen Ländern wurde Michaeli am 6. September und am 8. November gefeiert. – Diese verschiedenen Feiertage hängen zusammen mit besonders starken Michaels-Visionen (in Frankreich auf Mont St. Michel).

Im norwegischen "Traumlied", "Draumkvedet", wo Olaf Åsteson das Schicksal der Menschenseelen nach dem Tode erlebt, zeigt sich der Erzengel Michael als Anführer gegen die dunklen Scharen, die von dem Höllenfürst Grutte Graskjeggje geleitet werden. Michael, der zur Seite Jesu Christi reitet, wägt die Seelen auf der Wahrheitswaage und sorgt dafür, dass sie auf den rechten Weg weiter gelenkt werden:

Vom Norden her, in wilden Scharen,  
Da kamen geritten böse Geister,  
Vom Höllenfürsten geleitet,  
In Brooksvain, wo Seelen  
Dem Weltgerichte unterstehen.

Was aus dem Norden kam  
das schien vor allem böse  
Vorant ritt er, der Höllenfürst,  
Auf seinem schwarzen Rosse.  
In Brooksvain, wo Seelen  
Dem Weltgerichte unterstehen.

Doch aus dem Süden kamen  
In hehrer Ruhe andre Scharen.  
Es ritt voran Sankt Michael  
An Jesus Christi Seite.  
In Brooksvain, wo Seelen  
Dem Weltgerichte unterstehen.

Die Seelen, die sündenbeladen,  
Sie mussten angstvoll zittern.  
Die Tränen rannen in Strömen  
Als böser Taten Folgen.  
In Brooksvain, wo Seelen  
Dem Weltgerichte unterstehen.

In Hoheit stand da Michael  
Und wog die Menschenseelen  
Auf seiner Sündenwaage,  
Und richtend stand dabei  
Der Weltenrichter Jesus Christ.  
In Brooksvain, wo Seelen  
Dem Weltgerichte unterstehen.

Die Waage und das Schwert (oder die Lanze) sind Michaels Attribute. Unerschütterliche Kraft und Abgeklärtheit, ruhiges Gleichgewicht sind die Grundeigenschaften seines Wesens. Alle Willkürlichkeit und egoistische Leidenschaft weist er ab. Sein strenger Ernst lässt aller Dinge und aller Menschen Eigenwert zum Vorschein kommen. Michael ist der kämpfende Vermittler und Diener der Wahrheit.

Was bedeutet das hebräische Wort Michael? Es wurde auf verschiedene Weise gedeutet. Die letzte Silbe "el" bedeutet "Gott". Das ganze Wort kann bedeuten: „Wer ist wie Gott?“ oder "Das Angesicht Gottes".

Wann finden wir diese Erzengelgestalt mit Namen Michael zum ersten Mal? Es ist schwierig, den Zeitpunkt genau festzulegen. – Die Vorbereitung dafür finden wir in der Geschichte des israelitischen Volkes vor der babylonischen Gefangenschaft (586 - 536 v. Chr.). Aber erst nachdem die Juden von Babylon zurückkamen, während der schweren Zeit der persischen Statthalter und der Umwälzung der Alexanderzeit bis zur Makkabäerzeit, wo die Existenz des Judentums beständig in Gefahr stand, da tritt die Gestalt Michaels klar und stark ins Bewusstsein. In den jüdischen Schriften aus dieser Zeit ist Michael geradezu der "Volksgeist" der Juden. Ebenso wie jeder Mensch seinen Schutzengel hat, so hat auch jedes Volk seinen Schutzengel,

Volksg Geist, – so heißt es in diesen Schriften. Und der Erzengel Michael, der Volksg Geist der Juden, ist nicht nur als eine Art Führer zu betrachten, sondern als des Volkes eigentlicher "Bauherr". So mächtig wird Michael hier geschildert, dass er beinahe mit Gott selbst, mit Jahve identifiziert wird. Er ist der vorderste Repräsentant Jahves. Aus den Henochbüchern geht dies besonders deutlich hervor. Aber auch im alten Testament ist das Gleiche zu finden in dem Buch Daniels (Kap. 12, 1) : "Und zur selben Zeit wird Michael, der große Oberbefehlshaber, stehen; er, der auch über die Kinder deines Volkes steht, und es wird eine Zeit des Drangsals sein." (Siehe auch Daniel, Kap. 8, 11, Kap. 10, 13 und 21 und Josua, Kap. 5, 14-15.)

Obwohl gerade zu dieser Zeit der kämpferische, kriegerische Wesenszug Michaels so dominierend ist, dass er in der griechischen Übersetzung des alten Testaments mit dem Militär-Ausdruck "archistrategos" benannt wird, schildert man ihn überall als den Vorkämpfer der Wahrheit. Er ist der Bewahrer und Vermittler aller Weisheit. In dem slawischen Henochbuch (dessen jüdisches Original aus der Makkabäerzeit stammt) heißt es (im 22. Kap. 6-10), dass Henoch von Michael selber zur Einweihung in die Weisheit vorbereitet wird.

Von aller Weisheit waren für das Judenvolk zu dieser Zeit selbstverständlich die zehn Gebote des Gesetzes das allerwichtigste. Deshalb wird Michael als der Behüter der Gebote und der Beschützer Moses' geschildert. Dies liegt den sonst vielleicht etwas unverständlichen Versen im neuen Testament zu Grunde (Judasbrief, 9. V.), wo Michael mit dem Teufel um Moses' Leichnam streitet. Und in Paulus' Brief an die Galater (Kap. 3, 19) ist von Michael als Vermittler des Gesetzes deutlich die Rede, obgleich er nicht mit Namen genannt wird.

Welche innere Stimmung hatten die Juden diesem Volksg Geist, dem vorchristlichen Michael, gegenüber? Sein Blick übersieht alle kleinen Alltagsprobleme. Für ihn gilt nur die eine Notwendigkeit: auszuharren durch alle Not und Niederlage hindurch, bis das endgültige Ziel erreicht ist: der Sieg über das Böse. Er ist wie eine Feuersäule, die alles Unwesentliche verzehrt und dem Menschen dazu moralische Aufrichtekraft verleiht, alles ertragen zu können.

Diesen göttlichen Drachenbesieger, welcher den Menschen ein Helfer ist auf dem Weg zur Wahrheit in dem Kampf gegen das Böse, finden wir ihn nur in der jüdischen und später in der christlichen Kultur? Zeigt sich nicht eine entsprechende Gestalt zum Beispiel in der griechischen Kultur?

Ja, in griechischer Form ist es Phoibos Apollon. Sein Hauptheiligtum Delphoi liegt in der Mitte von Hellas. Vielleicht kann dieser Ort als die meist-dramatische Landschaft in ganz Hellas betrachtet werden. Da haben häufige Erdbeben stattgefunden, und die Witterung ist stets wechselnd – vom strahlenden Sonnenschein bis zu gewaltigen Regengüssen mit Blitz und Donner, vom Nebeldunst bis zu mächtigen Wolkengebilden. Da waren abgründtiefe Erdspalten, wo giftige und betäubende Dämpfe emporstiegen. Da herrschte der Drache Python und brachte das Land in Gefahr, bis Phoibos Apollon kam und ihn besiegte. Von da an wurde diese dramatische Stätte Delphoi ein Hauptsymbol für die ruhige Erkenntnis, das Gleichgewicht und die Klarheit: "Erkenne Dich selbst" und "Nicht zu viel". – Die Kulturstätte für harmonische Besonnenheit ist gerade da zu finden, wo zugleich die dramatischen Gegensätze am größten sind.

Wenn der Wandersmann von Athen über die Hügel von Osten herkommend Delphoi erblickt, tritt ihm plötzlich diese großzügige Harmonie entgegen. Gleich zur rechten Wegseite erheben sich die zerrissenen Ausläufer des Parnass, die Phaidriaden, mehrere hundert Meter senkrecht gegen den Himmel. Sie begegnen sich in einem scharfen Winkel in einer wilden Kluft, und hoch darüber schweben noch heute die Adler des Vater Zeus. Zur linken Wegseite liegt das Pleistotal, das sich bis zur Korinthischen Bucht weit ausbreitet, bewachsen von üppigen, großen Oliven-Wäldern, gleich einem grünen Meer von Lebensfülle.

Zwischen diesen Gegensätzen liegt Delphoi auf einem breit abgerundeten, sich neigenden Absatz. Hier sind die Tempel, das Theater und das Stadion. Hier ist der heilige Hain und die Kastalische Quelle, welche aus der Felsenkluft hervorsprudelt. Dort muss der Wandersmann sich reinigen, bevor er die Erlaubnis bekommt, durch den heiligen Hain hindurchzuschreiten bis zum Mittelpunkt der Selbsterkenntnis, der eigentlichen Orakelstätte.

Hier sitzt die Sibylle Pythia über der abgründtiefen Spalte. Durch die heraufsteigenden Dampfeinflüsse wird sie in Trancezustände versetzt. Ihre chaotischen Worte werden gedeutet von den Priestern des Phoibos Apollon, so dass sie nur für denjenigen Nutzen tragen, der das Gleichgewicht und die Harmonie beherrscht.

Hier haben wir einen Schlüssel zum Verständnis der ganzen griechischen Kultur. Als die Jonier und Dorer von Norden herkamen und Hellas eroberten, fanden sie die pelasgische Kulturwelt mit den chthonischen Göttern der Nacht, das heißt den Erdgöttern und Göttinnen der Fruchtbarkeit. Bei diesen Menschen war das Bewusstsein in archaischen Symbolformen auf den kultisch-religiösen Bilderlebnissen der Natur stehen geblieben. Was tun nun die Hellenen? Sie vernichten nicht die vorgefundene Kultur, sondern nehmen dieselbe in sich auf und verwandeln und durchdringen sie mit dem klaren Tagesbewusstsein, welches zur Geburt des Gedankens in Begriffsform und zum individualisierten Leben der Schönheit im Reiche der Kunst führt.

Ebenso ist es auch in Delphoi. Pythia ist Repräsentant einer Kultur, die bestanden hat schon bevor die

Hellenen mit Phoibos Apollon an diesen Ort kamen. Jedoch werden die Gaben der finsternen Nacht nicht zerstört. Vielmehr benützen und ordnen die Hellenen dieselben; wenn sie unbearbeitet und unverwandelt weitergewirkt hätten, wären sie direkt zum Schaden geworden für die Entwicklung der griechischen Kultur; die ehemals gute Gottheit wäre dann zum bösen Drachen Python geworden. Das Böse besteht immer darin, dass Kräfte, die eigentlich gut sein können, verschoben werden und auf einem falschen Gebiet zur Entfaltung kommen. Der Teufel, Luzifer selber, ist auch ursprünglich ein guter Engel gewesen.

Der Kampf des Phoibos Apollon gegen den Drachen Python besteht darin, dass er die Tendenz, im Zustand der Vergangenheit stehen zu bleiben, überwindet. Auf diese Weise werden auch die Kräfte der Vergangenheit erlöst.

Der Gegensatz zu Phoibos Apollon, des sonnenhellen, tagklaren Gottes, ist Dionysos, der durch seine zügellose Lebensfreude und übermäßig schaffende Wirksamkeit charakteristisch ist. Ohne Phoibos Apollon wäre Dionysos eine böse, teuflische Macht, die den Menschen zum Menschentier herabziehen würde.

Phoibos Apollon steigt aber von den Zinnen des Olymp hernieder und besiegt den Drachen. Dadurch wird Dionysos erlöst. Nun kann er ohne Gefahr emporsteigen und in der Höhe wirksam sein. Gerade zu Delphoi, wo die apollinische Kraft solch eine harmonisierende Wirkung erreicht hat, finden wir ein Dionysosheiligtum in der großen Korykischen Tropfsteinhöhle 700 Meter über dem Orakel in Delphoi, auf dem Weg zu den hohen Zinnen des Parnass.

Der jüdische Drachenbekämpfer, Michael, kann in seiner Abgeschlossenheit zerdrückend streng und unerbittlich wirken. Wenn wir ihn aber neben den griechischen Drachenbesieger, Phoibos Apollon, stellen, – der die aufgerichtete, freie Menschengestalt in schönster Harmonie mit den Umgebungen der – Natur zum Vorschein bringt, – möchte man ihn jedoch nicht missen.

Der jüdische Michael weckt das Bewusstsein für den göttlichen Ursprung des Menschen und richtet den Blick auf das endgültige Ziel der Menschheitsentwicklung. Über alles, was dazwischen liegt, sieht er hinweg. Deshalb ist die eiserne Strenge ihm eigen. – Phoibos Apollon richtet vorzugsweise seinen Blick auf das, was dazwischen liegt. Deshalb besitzt er das befreiende Gleichgewicht.

Betrachten wir beide zusammen, erahnen wir hinter ihnen den wirklichen Drachenbekämpfer der Menschheit, welcher weder einseitig jüdisch noch einseitig griechisch wirkt. Es ist der Michael der ganzen Menschheit. Dieser ist so mächtig, dass er die Kräfte beider Drachenbekämpfer in sich vereint und zwar in einer solchen Spannweite, dass er in beiden differenziert zu wirken vermag.

Nun können wir mit vertieftem Verständnis in der Geschichte zurückblicken zu dem göttlichen Drachenbesieger, welcher im Mittelpunkt einer großen aufblühenden Kultur stand, 2000 Jahre vor dem Beginn unserer Zeitrechnung.

Es ist Marduk, der zuerst in der sumerischen Kultur nur eine geringe Bedeutung hatte. Aber nachdem das sumerische Volk sich mit den eingewanderten Nomaden, dem semitisch-akkadischen Volke vereinigte und das babylonische Reich zum ersten mal entsteht, da steht zugleich Marduk an erster Stelle.

Es ist die Hammurabi-Gilgamesch-Kultur. Manches innerhalb unserer Kultur kann auf diese Kulturepoche vor 4000 Jahren zurückgeführt werden, zum Beispiel die Jahreseinteilung in 12 Monate.

Wer ist nun dieser babylonische Drachenbekämpfer? Er ist der Sohn des Ea, des Weisheitsgottes. Marduk verwaltet die weisheitserfüllte Ordnung im ganzen Kosmos. Er ist der Repräsentant des Sonnenlichtes, der Sieger über die Dunkelheit.

Ihm gegenüber steht der Herrscher der finsternen Nacht, die gewaltige Göttin Tiamat. Sie ist viel mächtiger als die Welt des Tages, – ist das große, unüberschaubare Chaos, woraus alles entstehen kann. Tiamat beherrscht die unendlichen Möglichkeiten innerhalb der ganzen Welt des Stoffes. Aus diesem Grunde ist sie eigentlich eine gute Göttin. Ohne sie wäre die Erde und der Mensch undenkbar.

Aber allmählich wird Tiamat stolz und hochmütig. Sie will für immer in ihrem Chaoszustand verbleiben. Dadurch gefährdet sie die Menschen und verwandelt sich zu einer bösen Macht:

"Tiamat, die Mutter des Chaos, der Ursprung aller Dinge, hat Riesenschlangen mit spitzen Zähnen geboren. Sie kennen kein Mitleid, ihre Körper sind mit Gift statt mit Blut erfüllt. Wütende Riesenschlangen mit schreckerregendem Aussehen hat Tiamat erzeugt. Jeder, der sie erblickt, muss vor Grauen vergehen, und niemand kann ihren baumhohen Leibern widerstehen. Tiamat hat Kreuzotter, wilde Hunde und Skorpionmenschen, mächtige Stürme und Fischmenschen ausgesandt. Ihre Befehle sind so mächtig, dass niemand ihnen zu widerreden vermag. An die Spitze ihres Heeres hat sie elf riesengroße Untiere ausgesandt."<sup>(1)</sup> Mit ihr zusammen sind es also zwölf, diese werden später zu den 12 Tierkreisbildern.

Nun stürzt sich Marduk auf sie los, und nach einem gewaltigen Kampf wird die dunkle Göttin des Chaos besiegt. Das Ergebnis davon ist nicht nur, dass Tiamat vernichtet wird. Aus ihrem Chaos tritt durch Marduks Sieg das ganze Weltall in geordneter Form hervor: Himmel und Erde, das Oben und das Unten, die 12

Tierkreisbilder. Der Jahreskreislauf wird in den Gang der 12 Monate eingeteilt. Die weisheitserfüllte, geordnete Klarheit, - überhaupt alles, was als Ergebnis eines Erkenntniskampfes betrachtet werden kann, - tritt hervor. Aus dieser großen kosmischen Ordnung heraus wird der Mensch geboren.

Marduk wird als ein Gott der Geburt verehrt; er steht besonders der Frühlingszeit nahe, wo alles Leben wieder neu hervorsprießt. Sein Kampf gegen den Drachen findet stets von neuem statt. Sein Sieg und die Geburt des Menschen auf Erden wurden in kultisch-religiösen Handlungen, die in dramatischer Bildform das große, zentrale Ereignis wiederholte, gefeiert.

Aus diesen kultischen Bildern erwuchs das ganze Kulturleben des alten Babylon. Jeglicher Erkenntnisinhalt hatte seinen Ursprung in solchen Bildern. Ein moralisches Leben war ihre Folge. In dem alten Babylon war Religion, Erkenntnis und Moral eine selbstverständliche Einheit. Der einzelne Mensch fühlte sich damals noch ganz als ein Glied der kollektiven, blutsverwandten Gruppe.

Betrachten wir nun diese drei vorchristlichen göttlichen Drachenbesieger – den babylonischen Marduk, den griechischen Phoibos Apollon und den jüdischen Michael – sehen wir drei notwendige Stadien auf dem Entwicklungsweg der Menschheit von der kollektiven Einheit bis zum individualisierten Bewusstsein.

Mit der Geburt des Christus Jesus auf Erden ist die göttliche Erfüllung in einem einzigen Menschen-Ich vereint, dadurch aber nicht mehr als ein Glied der Blut-Gruppenseele, sondern als der Repräsentant der ganzen Menschheit wirkend. Von dieser Zeit an erhält der Drachenbesieger einen neuen Inhalt für seinen Kampf. Der Kampf gilt nun der Geburt des Geisteskindes in der individualisierten Menschenseele. Michael wird zum Diener Christi.

Der Drachenkampf spielt sich nun ganz im Innern des einzelnen Menschen-Ich ab. Die Erkenntniskraft muss zu neuer Aktivität erweckt werden, und das vegetative Naturleben muss weichen. Der christliche Michael wird im Herbst gefeiert.

Das Kampffeld Michaels in unserer Zeit ist das wache Tagesbewusstsein in der physischen Sinneserfahrung. Dieses Bewusstsein erstarrt zu einer grauen toten Welt, wenn es nicht belebt wird durch eine Erkenntnisaktivität, die nicht nachlassen darf, ehe das göttliche Urbild des Menschen sich in jedem Einzelnen innerhalb der ganzen Menschheit wiederfindet.

---

### **Erstveröffentlichung:**

Verlag R.G. Zbinder&Co. Basel, **Die Menschenschule** Monatsschrift für Erziehungskunst im Sinne Rudolf Steiners, 35. Jahrgang, Heft 9 im September 1961

<sup>(1)</sup> Der Text ist entnommen der dritten Tafel der assyrischen Übersetzung, die in der Assurbanipalischen Keilschriftbibliothek gefunden wurde.

[www.joergensmit.org](http://www.joergensmit.org) ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond